

Regionalbund

standpunkt

DER WIRTSCHAFT

AZA 4410 Liestal

Standpunkt-Ausgabe Nr. 287 – 13. Jahrgang

EDITORIAL



Hans Rudolf Gysin
Nationalrat, Direktor
Wirtschaftskammer
Baselland

Ferien-Überraschung

Kürzlich rief uns ein bekannter Basler Journalist an. «Ich habe zwei Fragen», lautete die unheilversprechende Einleitung. «A: Ist die Wirtschaftskammer mit dem schweizerischen Dachverband SGV verkracht? Und B.: Ist die Wirtschaftskammer pleite?» Wohl unschwer zu erraten, dass bei diesen Fragen bei uns eine mittelschwere Verblüffung um sich griff. Auf unsere Nachfrage, wie der Zeitungsmann zu solchen Vermutungen käme, offenbarte sich rasch des Rätsels Lösung: «Heute habe ich zum dritten Mal den Standpunkt ohne den eigentlichen Regionalbund Standpunkt erhalten.» Wir konnten den Anrufer rasch beruhigen: Dass unsere Mitgliederzeitung von Ende August bis Mitte September «nur» mit dem nationalen Teil der «Schweizerischen Gewerbezeitung» (SGZ) bestückt war, hatte ausschliesslich den Grund, dass unser Redaktor in den Ferien weilte. Mit dieser Ausgabe wird – von wenigen Ausnahmen abgesehen – der «Standpunkt» jeweils wieder in gewohnter Manier zusammen mit der SGZ erscheinen: jede Woche mit den KMU-politischen Informationen aus dem Baselbiet und aus dem Bund.

Das verblüffende Telefonat zeigt mir, dass der Systemwechsel zur Kombination Regionalbund mit SGZ deutlich wahrgenommen worden ist. Die unzähligen mündlichen Reaktionen aus der Leserschaft zur neuen Kombination, die wir in der Schweiz als erste übernommen haben, sowie die grösstenteils reinen Adressmutationen mit ihren Kommentaren, die nach jeder Ausgabe via Mail unsere Adressverwaltung erreichen, belegen ausserdem, dass diese erweiterte Informationsdienstleistung grossmehrheitlich geschätzt wird. Der «Standpunkt», zusammen mit der «SGZ», hat sich bei unseren 20'000 Abonnenten bestens etabliert.

HEUTE IN DER

Gewerbezeitung

DIESE WOCHE **3**

NR Ruedi Lustenberger: Blockade-politik muss ein Ende haben.

GEWERBE AKTUELL **4**

Swiss Skills 2014: Meisterschaft zu «10 Jahre Berufsbildungsgesetz»

WIRTSCHAFT & POLITIK **7**

Detailisten unter starkem Druck aus dem online-Markt

HANDWERK IM WELTKRIEG – untersucht vom kürzlich verstorbenen e. Regierungsrat Dr. Theo Meier in seiner betriebswirtschaftlichen Dissertation von 1950.

Ein interessantes Stück Gewerbe-Geschichte aus dem Baselbiet

Im Juni diesen Jahres ist der frühere Baselbieter Regierungsrat **Dr. rer. pol. Theo Meier** im Alter von 91 Jahren verstorben. In seinem Nachruf, den e. Regierungsrat **Paul Nyffeler** verfasst hat (siehe *Standpunkt* 281 vom 18. Juni), wird unter anderem betont, dass Theo Meier ein überzeugter Förderer des einheimischen Gewerbes war. Grundlage dieser Überzeugung ist sicherlich Meiers Dissertation «Das Handwerk im Kanton Basel-Landschaft», die 1950 in der Reihe «Basler betriebswirtschaftliche Studien» publiziert worden ist. Doktorand Theo Meier untersucht darin die wirtschaftliche Situation und Entwicklung des Baselbieter Gewerbes in der zweifellos schwierigen Zeit des 2. Weltkriegs und der ersten Nachkriegsjahre. **Markus Meier**, stv. Direktor der Wirtschaftskammer, hat dieses bemerkenswerte gewerbliche Zeitdokument zusammengefasst.

Was ist Handwerk?

In der Einleitung definiert Theo Meier unter dem Titel «Grundlagen»: Obwohl die in mancher Hinsicht unwägbare Eigenart des Handwerks fast unüberwindliche Schwierigkeiten bietet, eine Begriffsbestimmung in wissenschaftlich scharfer Prägnanz zu finden, ist es dennoch



Mancher Selbständigerwerbende musste während des 2. Weltkriegs sein Geschäft aufgrund seiner Aktivdienst-Pflichten zeitweise schliessen.

zweckmässig und notwendig, wenigstens den Tatbestand zu umschreiben, wovon im Folgenden die Rede sein wird. Nach allgemeinem Sprachgebrauch bedeutet «Handwerk» dreierlei:

1. Handwerk als Arbeitstechnik einer bestimmten Art der Stoffbearbeitung, die entweder so vielseitig oder so schwierig erlernbar ist, dass sie nur auf Grund einer umfassenden

2. Als Betriebsform ist es ein Gewerbebetrieb, in dem die spezifisch handwerkliche Arbeitstechnik in selbständiger Stellung angewendet wird;
3. Handwerk als Berufsstand, dessen Angehörige (ohne Rücksicht auf die Betriebsform) eine wirtschaftliche Tätigkeit mit handwerklicher Arbeitstechnik ausüben.

Handwerk als Betriebsform 1945

Die Doktorarbeit von Theo Meier befasst sich ausschliesslich mit dem Handwerk als Betriebsform. Zeitlich erstrecken sich die Untersuchungen auf die Jahre 1942–1945, insbesondere auf das Jahr 1945. Zur Beurteilung der Ergebnisse der Arbeit muss auch die Konjunkturlage im Jahre 1945 mitberücksichtigt werden. Krieg, Mangelwirtschaft und Teuerung haben damals zu einer gewissen Belebung der produktiven Kräfte im Handwerk geführt. Die basellandschaftliche Industrie und das Gewerbe treten das Jahr 1945 mit knappen Rohstoff- und Materialvorräten an und sind im zweiten Halbjahr Nutzniesser des zunehmenden Aussenhandels. Nach dem Waffenstillstand im Jahre 1945 greift bald eine deutliche Aufwärtsbewegung Platz. Das betriebswirtschaftliche Grundmaterial wird durch eine Ende 1945 vom Verfasser eingeleitete Erhebung bei den Wehrmannsausgleichskassen und der Kantonalen Steuerverwaltung Basel-Land gewonnen. Durch die Lohn- und Verdienstersatzordnung werden nahezu alle Berufstätigen (unselbständig und selbständig Erwerbende) registriert.

FORTSETZUNG SEITE 5

OLMA 2010 – Starker Auftritt der Kantone Basel-Landschaft, Basel-Stadt und Jura.

Gäste aus dem Nordwesten

Vom 7. bis 17. Oktober 2010 findet die 68. Schweizer Messe für Landwirtschaft und Ernährung in St. Gallen statt. Unter dem Motto «Der Nordwest-

ten. Die offene Schweiz» werden das Baselbiet, Basel-Stadt und der Jura einen starken und nachhaltigen Auftritt als Gastkantone der OLMA 2010



Attraktiven Olma-Auftritt vorgestellt (vorne, v. l.): OLMA-Präsident Thomas Scheitlin, Roland Furrer, Verantwortlicher der OLMA-Sonderausstellung Wald, Regierungsvizepräsident Peter Zwick mit dem Projektleiter, Landrat Urs Berger.

haben. Als Vertreter der drei Gastkantone konnte der Baselbieter Regierungsvizepräsident **Peter Zwick** Mitte September die OLMA-Spitze, die regionale Projektgruppe und zahlreiche Medienvertreter im Liestaler Landratsaal zur offiziellen OLMA-Medienorientierung willkommen heissen. Die beiden Basel und der Kanton Jura wollen sich dem OLMA-Publikum als kulturell und wirtschaftlich vielfältiger Landesteil präsentieren, betonte Zwick in seiner Begrüssung. Die drei Gastkantone stünden einerseits für die Kernkompetenzen Bildung und Forschung und wiesen eine starke KMU-Struktur auf.

Wechselvolle Gegensätze

Andererseits repräsentierten sie aber auch einen Raum wechselvoller Gegensätze zwischen städtischen Gebieten und einer abwechslungsreichen Naturlandschaft. Der St. Galler Stadtpräsident **Thomas Scheitlin**, der zugleich als OLMA-

Präsident amtiert, und Messedirektor **Hanspeter Egli** präsentierten die Inhalte der OLMA 2010 und wiesen ihrerseits auf die Bedeutung der diesjährigen Gastkantone aus ostschweizerischer Sicht hin. Als Grenzregionen verbinde der Nordwesten und die Ostschweiz einig.

Attraktives Rahmenprogramm

Landrat Urs Berger, Leiter der paritätisch zusammengesetzten regionalen Projektgruppe, stellte den fulminanten Auftritt der drei Kantone vor. Neben einem Festumzug mit über 1300 Teilnehmenden in 45 thematischen Formationen böten die drei Gastkantone eine interaktive Sonderschau, die auf einer Fläche von rund 1000 Quadratmetern zu einer spannenden Tour durch Brauchtum, Kultur, Wirtschaft und Tourismus unserer Region einlade. Und die regionale Tierschau dürfte mit dem Auftritt der bekannten Freiburger Pferde ein besonderes Spektakel bieten. *MWB.*

Der Nordwesten.
Die offene Schweiz.
Gastregion Olma 2010



Le Nord Ouest.
Le cap de l'ouverture.
Invité d'honneur à l'Olma 2010

ÜBER 400 GÄSTE – Der 2. KMU-Networking-Grill in Augusta Raurica war erneut ein voller Erfolg.

Römer sorgten für beste Stimmung

Ende August – einen Tag vor dem traditionellen Römerfest in Augusta Raurica – lud die Wirtschaftskammer Baselland zum zweiten Mal zum – letztes Jahr mit grossem Erfolg lancierten – «KMU-Networking-Grill». Bei hochsommerlichen Temperaturen und vor antiker Szenerie liessen sich wiederum über 400 Teilnehmerinnen und Teilnehmer in lucullischer Manier verwöhnen, was der Pflege bestehender und der Schaffung neuer Kontakte offensichtlich sehr förderlich war.

Neben den teilnehmenden Mitgliedern der Wirtschaftskammer Baselland konnte Präsident **Andreas Schneider** auch in diesem Jahr zahlreiche Vertreter der kantonalen Behörden sowie der regionalen und nationalen Politik begrüßen. Protokollarisch angeführt wurde die illustre Schar von der höchsten Baselbieterin, Landratspräsidentin **Beatrice Fuchs**. Neben etlichen Landrätinnen und Landräten hiess Schneider namentlich auch Regierungsvizepräsident **Peter Zwick**, Ständerat **Claude Janiak** und Nationalrätin **Susanne Leutenegger Oberholzer** sowie die Nationalräte **Hans Rudolf Gysin** und **Christian Miesch** zum ungewungenen Networking herzlich willkommen.

Barbecue-Weltmeister in Aktion

Wie beim ersten KMU-Networking-Grill erwies sich das Wetter als ausgesprochen wirtschaftsfreundlich. Der warme Spätsommer-Abend verlieh diesem gesellschaftlichen Anlass eine sehr angenehme Note. Für Speis und Trank war in reichlichem Masse gesorgt und die Wirtschaftskammer musste in Sachen Gastfreundschaft keinen Vergleich mit den alten Römern scheuen.

Barbecue-Weltmeister **Hansruedi Wälchli** und sein Team verwöhnten



Barbecue-Weltmeister **Hansruedi Wälchli** (l.) bediente die über 400 Networking-Gäste mit köstlichen Grilladen und sorgte damit für beste Stimmung am spätsommerlichen Abend von Augusta Raurica.

BILDER: HEINZ DÜRRENBERGER, BIRSFELDEN

die hungrigen, aber dennoch friedlichen Heerscharen mit köstlichen Grilladen. Und an den bis auf den letzten Platz besetzten Tischen kam rasch eine gemütliche Feststimmung auf. Bei angeregten Gesprächen wurden neue Kontakte geknüpft und alte Freundschaften aufgefrischt.

Zwölf Gesetzestafeln reichten

Doch bevor die Gäste zum gemütlichen Teil schreiten und das heisse Lucullus-Zelt verlassen konnten, thematisierte Präsident **Andreas Schneider** in seiner Begrüssung die weiter zunehmende administrative Belastung der KMU-Wirtschaft. Inspiriert von der historischen Stätte zog Schneider auch passende Vergleiche zu den alten Römern. Im Ver-

gleich zur heutigen Gesetzesflut und Bürokratie hätten damals geradezu paradiesische Verhältnisse geherrscht: Das legendäre römische Recht basierte in erster Linie auf dem Gewohnheitsrecht. Lange Zeit gab es keine geschriebenen Gesetze. Schliesslich wurden diese allgemein gültigen und vor allem auch auf religiösen Riten basierenden Regeln auf zwölf Tafeln aufgezeichnet.

50 Milliarden Regulierungskosten

Dies genügte damals, um das Imperium Romanum zu regieren, das in seiner Blütezeit immerhin den gesamten Mittelmeer-Raum und weite Gebiete darüber hinaus umfasste. Im Gegensatz zur überschaubaren römischen Gesetzessammlung, so unter-

strich der Referent, wachse die schweizerische jedes Jahr um gut 6000 Seiten an. Eine vom schweizerischen Gewerbeverband veranlasste Studie habe ergeben, dass die durch Gesetze und Verordnungen verursachten jährlichen Regulierungskosten in der Schweiz insgesamt 50 Milliarden Franken betragen, was Schneider zur Feststellung veranlasste: «Stellen Sie sich vor, diese enormen Mittel stünden für unternehmerisches Handeln, für Innovationen, für wertschöpfende Tätigkeiten und auch für die Berufsbildung zur Verfügung. Wir hätten wohl keine Wachstumsprobleme mehr ...» *MWB.*

WEITERE BILDER INKL. KURZFILM AUF: WWW.KMU.ORG



Fröhliche Networking-Gäste der Wirtschaftskammer.



Hans Fünfschilling, Beatrice Grieder.



Hans Rudolf Gysin und Heinz Furrer.



Susanne Leutenegger, Christian Miesch.



Beatrice Fuchs und Claude Janiak.



Hans Rudolf Gysin, Thomas Lüthi und Peter Zwick.



e. Nationalrat **Walter Jermann.**



Der warme Sommerabend machte den Anlass zum zusätzlichen Vergnügen.



Andreas Schneider begrüsst.

TRANSPORTGEWERBE

LSVA – Richter heissen «versteckte» Erhöhung gut

KMU im Regen stehen gelassen

Im Rechtsstreit um die versteckte Erhöhung der Schwerverkehrsabgabe (LSVA) durch die Abklassierung modernster Nutzfahrzeuge (EURO 3) hat sich das Bundesverwaltungsgericht hinter den Bundesrat gestellt. Die noch hängigen Beschwerden gegen die Abklassierung der EURO-Norm 3 wurden abgelehnt. Der Schweizerische Nutzfahrzeugverband ASTAG ist vom Entscheid nicht überrascht. Nach dem Urteil des Bundesgerichts im Hauptprozess zur LSVA-Erhöpfung 2008 hatten die Richter offensichtlich nicht den Mut, die Verwaltung nochmals in die Schranken zu weisen. Die zuständigen ASTAG-Gremien werden nun das weitere Vorgehen diskutieren.

Versteckte Abgabenerhöhung

Beim letzten strittigen Punkt im Prozess um die Erhöhung der LSVA per 2008 haben die Richter die Schweizer KMU und das Transportgewerbe erneut im Regen stehen gelassen. Gemäss einem Urteil des Bundesverwaltungsgerichts war auch die Verteuerung der Tarife für Nutzfahrzeuge der EURO-Norm 3 rechtskonform. Alle drei Beschwerden, die in einem Nebenverfahren noch hängig waren, wurden abgelehnt. Somit muss die Abklassierung der EURO-Norm 3 von der höchsten in die mittlere, teurere LSVA-Kategorie, nicht rückgängig gemacht werden. Der Bundesrat hatte diese versteckte Abgabenerhöhung per 1. Januar 2009 vorgenommen, nachdem die Schwerverkehrsabgabe insgesamt bereits ein Jahr zuvor erhöht worden war. Gegen beide Erhöhungen hatten die ASTAG und Tausende Schweizer KMU Rekurs eingeleitet.

Willkür statt Wissenschaft und Recht

Für die ASTAG kommt das negative Urteil des Bundesverwaltungsgerichts nicht überraschend. Nach dem Entscheid des Bundesgerichts im Hauptprozess, das die elementarsten wissenschaftlichen Prinzipien missachtete, war auch bei der Abklassierung mit demselben Ausgang zu rechnen. Zwar hatte sich das Bundesverwaltungsgericht im Oktober 2009 noch zugunsten der ASTAG ausgesprochen und die gesamte LSVA-Erhöpfung 2008 als rechtswidrig beurteilt. Eine neuerliche Rüge des Bundesrats wollte sich das Bundesverwaltungsgericht nun offenbar aber nicht mehr leisten: «Den Richtern fehlte offensichtlich der Mut, die Verwaltung nochmals in die Schranken zu weisen», brachte es **Adrian Amstutz**, Zentralpräsident der ASTAG, auf den Punkt. «Macht und Willkür stehen ein weiteres Mal über Wissenschaft und Recht». *(ASTAG/SDA)*

GEWERBE-/INDUSTRIEVEREINE

KGIV-Agenda 2010

In diesem Jahr sind von der Konferenz der Gewerbe- und Industrievereine sowie von den einzelnen Vereinen (GIV) folgende Anlässe geplant:

gwärb'10 – Gewerbeschau Liestal

Freitag, 1. Oktober, bis Sonntag, 3. Oktober, in Liestal.

3. Sitzung KGIV

Donnerstag, 28. Oktober
Das Gewerbe in der Gemeindepolitik: Herausforderungen durch die Lokalpolitik. Mit anschliessendem Apéro oder Essen.
Ort: Keramik Laufen.

gaudi 10: Gewerbeausstellung Diegten

Freitag, 29. Oktober, bis Sonntag, 31. Oktober, in Diegten. Ausstellung des Gewerbevereins KMU Homburger-/Diegtertal u. U.

Die Agenda wird laufend aktualisiert.

Weitere Infos/Kontakt:

Tel. 061 927 65 40 oder
Mail: s.eglin@kmu.org

IMPRESSUM

Herausgeber/Verlag:

Schweizerischer Gewerbeverband sgV,
Schwarztorstrasse 26, Postfach, 3001 Bern,
Tel. 031 380 14 14 – verlag@sgv-usam.ch

Redaktion sgz: Schwarztorstrasse 26, 3007 Bern
Tel. 031 380 14 14 – redaktion@sgv-usam.ch

Regionalbund «Standpunkt»

Herausgeber: Wirtschaftskammer Baselland
■ Arbeitgeber Baselland ■ Unabhängiges Podium
für eine liberale Wirtschaft und Gesellschaft
Haus der Wirtschaft, Altmarktstrasse 96,
4410 Liestal

Tel. 061 927 64 64, Fax 061 927 65 50

Internet: www.kmu.org

e-mail: standpunkt@kmu.org

Verantwortung: Hans Rudolf Gysin, Direktor

Redaktion/Umbruch: Edi Borer (ebo.)

Produktion: IWF, Postfach 633, 4410 Liestal

Abonnement im Mitgliederbeitrag inbegriffen

Adressänderungen:

Bitte an **Wirtschaftskammer Baselland**

e-mail: standpunkt@kmu.org

Abdruck von «standpunkt»-Textbeiträgen mit vollständiger Quellenangabe ist erlaubt.

EU-BERATUNG

FRANZÖSISCHE VORSCHRIFTEN – Bauarbeiten in Frankreich werden vereinfacht.

Eine Hürde weniger für Schweizer Bauunternehmen

Bei Bauarbeiten in Frankreich verlangt das französische Gesetz von allen am Bau beteiligten Personen und Unternehmen, dass diese eine 10-jährige Versicherung («garantie décennale») abgeschlossen haben. Dies gilt unabhängig davon, ob es sich um Neubauten oder Renovationsarbeiten handelt. Ausgenommen von dieser Pflicht sind lediglich Tiefbauarbeiten oder Arbeiten für den öffentlichen Verkehr. Schweizerische Unternehmen, welche in Frankreich vorübergehend tätig sind, müssen diese Versicherungspflicht wahrnehmen. Vor allem für KMU-Betriebe ist dies ein grosses Ärgernis und bedeutete eine hohe administrative Hürde.

Umständlich und langwierig

Für schweizerische Unternehmen war diese Bauversicherung in der Vergangenheit nur sehr schwer erhältlich. Allzu oft wurde der Abschluss durch die französischen Versicherer schlichtweg verweigert. Es blieb letztendlich nur der Gang zur Auffangeinrichtung in Paris, bei welcher die Bearbeitungszeiten zwischen drei Monaten bis zwei Jahren keine Seltenheit waren.

Dieser unakzeptable Umstand, welcher Gegenstand regelmässiger politischer Auseinandersetzungen innerhalb der EU und bilateral zwischen der Schweiz und Frankreich ist, erschwert schweizerischen Firmen den Zugang zum französischen Baumarkt und wurde folglich als Handelshemmnis erkannt.

Versicherungsabschluss jetzt auch in Basel möglich

Viele in der Bauwirtschaft tätige Unternehmer sehnten sich in der Vergangenheit nach einer pragmatischeren Lösung. Seit Beginn dieses Jahres offeriert der in Basel und Paris tätige Versicherungs-Broker «RMS» Risk Management Service diesen Versicherungsschutz exklusiv für schweizerische und deutsche Unternehmen zu marktconformen Preisen. Es ist nun möglich, die Pflichtversicherung «garantie décennale» als Schweizer KMU überhaupt abschliessen zu können und dies mit Unterstützung eines in der Schweiz ansässigen Versicherungsbrosers. Damit wird die vorübergehende grenzüberschreitende Tätigkeit (Entsendung) von Schweizer Betrieben in Frankreich deutlich erleichtert.



Réseau Transfrontalier d'Information
Grenzüberschreitendes Beratungsnetz

www.eu-beratung.ch

Entsendeseminar für Frankreich am 9. November 2010

Nach wie vor ist die Zuverlässigkeit und Qualität von Schweizer KMU in Frankreich sehr gefragt. Die Baurisiko-Versicherung ist dabei aber nur eine französische Vorschriften-Hürde von vielen, die es zu beachten gilt. Alle wichtigen Informationen zu Entsendungen nach Frankreich sowie Deutschland, Österreich und Italien sind in Liestal bei der schweizerischen EU-Beratungsstelle für KMU erhältlich.

Aktuell führt die EU-Beratungsstelle – eine Organisation der Wirtschaftskammer Baselland – in Zusammenarbeit mit der «RMS Risk Management Service» sowie mit der «School for International Business» am 9. November 2010 ein «Entsendeseminar» für Frankreich durch. An dieser Veranstaltung informieren ausgewiesene Experten über die Entsendevorschriften sowie die Zollformalitäten, welche beim grenzüberschreitenden Dienstleistungsverkehr zu beachten sind. Praxisbeispiele zeigen auf, wie schweizerische Betriebe unkompliziert ihre Dienstleistung in Frankreich vorübergehend anbieten können:

Seminar-Eckdaten

Dienstag, 9. November 2010, 14–17.30 Uhr, im Haus der Wirtschaft, Altmarktstr. 96 in 4410 Liestal. Seminarkosten: 250 Franken inklusive Dokumentation und Pausenverpflegung (für Mitglieder der Wirtschaftskammer Baselland: 220 Franken).

Weitere Informationen und Anmeldung:
Tel.: 061 927 64 66 eu-beratung@kmu.org

POLITIKOLUMNE

Basler in Bundesrat? Nein danke!

Von mindestens einem Basler weiss man zweifelsfrei, dass er nicht Bundesrat werden mochte. Das ist allerdings 155 Jahre her. Am 11. Juli 1855 wählte die Vereinigte Bundesversammlung im vierten Wahlgang den (abwesenden) FDP-Nationalrat und Oberstleutnant Johann Jakob Stehlin-Hagenbach (1803–79) aus Basel, genannt «der Ältere», zum Nachfolger des verstorbenen Solothurner FDP-Bundesrats Josef Munzinger.

Doch anderntags lehnte Stehlin Wahl und Amtsantritt ab mit der Begründung, dass er «die zu der hohen Beamtung nötige Summe des Wissens und der Erfahrung nicht in sich fühle». Solche Skrupel plagten Bundesratsaspiranten im Vorfeld der Ersatzwahlen vom 22. September 2010 eher weniger. Aber auch Stehlin sagte seinerzeit nicht die volle Wahrheit, als er vor der Verteidigung die Flucht aus Bern ergriff und am 14. Juli 1855 einem so gut wie unbekanntem Luzerner namens Melchior Josef Martin Knüsel die Würde des hohen Amtes für damals 5000 Franken Jahresgehalt überliess.

Professor Urs Allematt («Die Schweizer Bundesräte; Ein biographisches Lexikon»; Artemis-Verlag Zürich und München) kommt der Wahrheit mit folgender Darstellung wohl näher: «Der Hauptgrund für die Zurückhaltung (Stehlins) lag darin, dass die reichen Basler das Gehalt eines Bundesrates viel zu mager fanden und es vorzogen, im Hintergrund als Politiker und Wirtschaftsexperten zu wirken.» Diese Strippenzieherthese ist insofern ziemlich glaubwürdig, als der Zürcher FDP-Bundesrat Jakob Dubs



Peter Amstutz ist akkreditierter Bundeshausredaktor. Er war lange Jahre Leiter der Bundeshausredaktion der BaZ.

Der Autor vertritt in dieser Kolumne seine persönliche Meinung.

(1822–79) gar über Korruptionsversuche im Bundeshaus klagte, weil die Basler Handelsbank den Bundesratsmitgliedern «schamlos Aktien zu Vorzugskonditionen angeboten» habe. Christian Fehr («Heil Dir Helvetia – Die Freude an der Macht»; Edition Gutenberg 1984) beschreibt den Hintergrund der Wahlannahme-Verweigerung des ersten Basler Bundesrats durchaus nachvollziehbar so: «Stehlin lehnte die Wahl dankend ab, getreu einer Bemerkung, die dem Basler «Daig» zugeschrieben wird: «Jo, wisse Sie, mir sin halt nid so ambiziees.» In Wahrheit zog es der «Daig» vor, im Hintergrund die Fäden

zu ziehen.» So ging der Basler Nichtbundesrat Stehlin als erste von inzwischen fünf Persönlichkeiten in die Bundesstaatsgeschichte ein, die zwar zu Bundesräten gewählt wurden, doch das Amt freiwillig nicht antraten oder gar nicht antreten durften. Womit der SP-Landesvater Hans-Peter Tschudi (Amtszeit: 1960–73) eigentlich nicht als erster und bisher einziger Basler Bundesrat präsentiert werden dürfte; Stehlin wollte einfach nicht. Dass er das Bundesratsamt sehr wohl hätte bewältigen können, steht ausser Zweifel. Johann Jakob Stehlin war Basler Bürgermeister (1858–68), er war National- und Ständerat, er präsidierte 1858/59 und 1867/68 zweimal den Nationalrat, und er eröffnete 1872 als damals 69-Jähriger gar noch die neue Legislatur als Alterspräsident.

Im Rückblick auf die vergangenen 162 Jahre Bundesstaat fällt überhaupt auf, dass die Basler den Vergleich mit den andern Kantonen bezüglich Führungspositionen in der Legislative (National- und Ständerat) nicht zu scheuen brauchen. Basel-Stadt stellte bisher acht Nationalratspräsidenten (protokollarisch «höchste Schweizer») wie die Tessiner und acht Ständeratspräsidenten wie Graubünden, Neuenburg und Schwyz. Dazu kommen vier Alterspräsidenten: Nebst Stehlin 1947 der liberale Nationalrat Albert Oeri (damals 72-jährig) und 1991 sowie 1995 SP-Nationalrat Helmut Hubacher (damals 65- bzw. 69-jährig). Zum Jammern und Wehklagen über mangelnde Basler Bundespräsenz besteht alles in allem nicht der geringste Anlass, Bundesräte hin oder her.

KMU FRAUEN – Eindrücklicher Besuch der Heinrich Käch AG in Dornach.

Mit den Grenzsituationen des Lebens konfrontiert

Mitte September besuchten die KMU Frauen Baselland die Heinrich Käch AG in Dornach. Den rund 20 Teilnehmerinnen wurde ein Blick hinter die Kulissen des grössten privaten Rettungsdienstes der Schweiz geboten, dem ein Bestattungsinstitut angegliedert ist. – wichtige Dienstleistungen also in Grenzsituationen des Lebens.



Firmenleiterin Katharina Käch (r.) und Theo Gasser, Leiter Bestattungen.

Familienunternehmen seit knapp 80 Jahren

Die Firma Heinrich Käch AG in Dornach ist ein alteingesessenes Familienunternehmen. 1931 gegründet, sorgen heute rund 30 Mitarbeitende Tag und Nacht während 365 Tagen im Jahr für die Nordwestschweizer Bevölkerung – meist in schwierigen Grenzsituationen ihres Lebens. Das Unternehmen wird heute von Katharina Käch geleitet. Die gelernte Rettungssanitäterin und eidg. dipl. Bestatterin ist tagtäglich mit der Thematik «Chancengleichheit im Beruf» konfrontiert. Noch heute gilt nicht nur der Beruf des Rettungssanitäters als Männerdomäne, sondern insbesondere auch der gesellschaftliche

«Tabu-Beruf» der Bestatterin. So brauchte es seinerzeit einen Beschluss der Basler Regierung, damit Katharina Käch überhaupt eine Ausbildung als Rettungssanitäterin absolvieren konnte.

Rund 600 Bestattungen jährlich

Der vom Leiter Bestattungen, Theo Gasser, und dem Leiter Sanität, Markus Brun, angeführte Rundgang durch die Käch AG führte die KMU Frauen zuerst in das Bestattungsinstitut, wo die Teilnehmerinnen auf ungewohnte Art und Weise über den Beruf des Bestatters informiert wurden. Nächstes Ziel war das Sarglager, wo den Baselbieter Besucherinnen verschiedene Typen von Särgen und Urnen gezeigt wurden. Im Jahre 2009 begleitete die Käch AG Bestattungen von rund 630 Todesfällen. Davon seien rund 80 Prozent



Für Markus Brun (Mitte) ist der Beruf des Rettungssanitäters ein «Traumjob».

Kremationen gewesen – die Zahl der Erdbestattungen nehme von Jahr zu Jahr ab, erklärte Gasser.

Hohe Investitionen im Rettungsdienst

Schliesslich wurden die Teilnehmerinnen in den Fahrzeugpark sowie in die Einsatzzentrale geführt. Die vier topmodernen Sanitätsfahrzeuge haben je einen Wert von 250'000

Franken: Eine enorme Investition, die für das Wohl der Bevölkerung im Jahr 2009 rund 5000 Mal im Einsatz gewesen ist.

Für Markus Brun ist der Beruf des Sanitäters ein «Traumjob». Die abwechslungsreichen Aufgaben sowie die Spannung vor jedem Einsatz machen diesen Beruf für ihn höchst interessant.

Im Anschluss an die interessante Führung zu einem eher ungewöhnlichen Thema fand im Fahrzeugpark der Käch AG ein «Steh-Lunch» statt. Von Sanitätsfahrzeugen umgeben diskutierten die Mitglieder der KMU Frauen die soeben gewonnenen, nicht alltäglichen Eindrücke.

Michele Vono

PROGRAMM 2010

Weihnachtsanlass mit Partner

Freitag, 19. November 2010, 19.30, Thema: «Wein & Schokolade»; mit Degustationen inkl. Nachtessen

Weitere Auskünfte:

Tel. 061 927 65 58 oder
kmu-frauen@kmu.org



Theo Gasser (l.) informiert über das heutige Bestattungswesen.

Ein interessantes Stück Gewerbe-geschichte aus dem Baselbiet



Der 2. Weltkrieg «beutel» auch das Baselbieter Handwerk: Rohstoffknappheit, Rationierungen, Aktivdienst von Mitarbeitern, weitgehend geschlossene Landesgrenzen usw. führen zu Umsatzrückgängen auch im Handwerk. Nach dem Kriegsende kam zunächst der Aufschwung.

FORTSETZUNG VON SEITE 1

Vom 2. Weltkrieg geprägt

1939 werden im Kanton Baselland rund 2500 Betriebe des produzierenden Mittelstandes (Handwerk, Baugewerbe, Coiffeure und Kaminfeger) und der Industrie mit insgesamt ungefähr 18'000 Beschäftigten gezählt, wovon rund 250 Betriebe mit 11'400 Beschäftigten dem Fabrikgesetz unterstehen. Mit Stichtag vom 31. August 1945 sodann werden insgesamt 2174 Betriebe mit insgesamt 17'038 Beschäftigten ermittelt. Hierin werden 1898 selbständige Handwerker mit 4133 Gesellen und 276 Industriebetriebe mit 12'905 Beschäftigten erfasst.

Daraus wird sodann eine Stichprobe von 1347 Betrieben untersucht. Aufgrund der erforderlichen Stichprobengrösse in den einzelnen Handwerkszweigen werden nur die starken Berufsgruppen miteinbezogen, die verhältnismässig schwach besetzten «neuen» Handwerksgruppen (vor allem Elektriker) werden weglassen

Umsatz bei rund 20'000 Franken

Aus den detaillierten Zahlen der Dissertation (Grafik 1 auf dieser Seite) zeigt sich, dass 1945 rund die Hälfte (53%) der untersuchten 1347 Handwerksbetriebe jährlich höchstens 20'000 Franken umsetzten. In 38% aller Betriebe wird durchschnittlich zwischen 20'000 und 100'000 Franken eingenommen, in den übrigen 9% der Betriebe werden Jahresumsätze von mehr als 100'000 Franken getätigt. Nur ganz wenige Betriebe, nämlich 1%, erzielen einen Jahresumsatz von mehr als 250'000 Franken, nämlich sieben Metzgereien (höchster Umsatz 732'000 Franken),

eine Bäckerei (Umsatz 464'000 Franken) und zehn Hochbaufirmen (höchster Jahresumsatz 1'077'000 Franken).

Starker Verbandseinfluss

Interessant zu dieser Tabelle ist die Feststellung von Theo Meier, dass Verbandshandwerker im allgemeinen leistungsfähigere Betriebe führen als Betriebe ohne Verbandszugehörigkeit. Als Beleg dafür führt der Autor stellvertretend das Bäckergewerbe an: Mit steigender Umsatzgrössenklasse nehme die Zahl der Verbandsangehörigen zu. Eine Struktur, die sich auch in den übrigen Handwerkszweigen nachweisen liesse. Dennoch hält Theo Meier zum Thema Verbandswesen fest, dass die

allgemeine Zersplitterung in Betriebe mit kleinster Kapazität, aber auch der vielerorts durch Überlieferung ausgebildete Selbstständigkeitsdrang der Meister die Verbandsbildung hemmen würden.

Als weitere interessante Grösse zeigt sich die Entwicklung der Anzahl Betriebe in den einzelnen Handwerkszweigen zwischen 1939 und 1945 (Grafik 2 auf dieser Seite).

Bäcker und Metzger wachsen

Gemäss den Untersuchungen von Theo Meier weisen die Metzger- und Bäckerbetriebe gegenüber der Vorkriegszeit eine Zunahme in den höheren Umsatzgrössenklassen auf. Die Umsatzstruktur des Schreiner- und Zimmerhandwerks bleibt im

gleichen Zeitraum annähernd gleich, während alle übrigen Handwerkszweige – für die Schneider- und Schuhmacherbetriebe liegen leider keine Vergleichszahlen vor – Umsatzschrumpfung erleiden müssen.

Im Nahrungsmittelhandwerk hat selbstverständlich die Rationierung Umsatzrückgänge und sehr beachtliche Nachfrageverschiebungen zur Folge: Die vermehrte Einfuhr von pflanzlichen Fetten und Speiseölen vermindert die Nachfrage nach tierischen Fetten. Diese Entwicklung zieht zwangsläufig eine Preissenkung für tierische Speisefette nach sich. Allerdings können die Metzger die quantitativen Rückgänge durch Preiserhöhungen im Umsatz wieder ausgleichen.

Ähnlich liegen die Verhältnisse im Bäcker- und Konditorenhandwerk: Die Brot-Rationierung ab dem 16. Oktober 1942 hat ebenfalls zu einem Umsatzschwund geführt, doch bleibt dabei die Nachfrage nach kleineren Brotsorten (Pfünderli, Weggli, Gipfeli usw.) und auch nach Konditoreiwaren ausserordentlich gross, sodass die meisten Bäcker- und Konditorbetriebe wertmässig keine Umsatzeinbussen erleiden müssen.

Gedrosselte Bauwirtschaft

Die Bautätigkeit wurde ab 1939, besonders aber mit der Einführung der Zementrationierung (1942) stark gedrosselt. Der Mangel an Kohle, Rohstoffen wie Kupfer und Blei und Baumaterialien aus dem Ausland machen eine weitgehende Bewirtschaftung notwendig. Dies lässt die Umsatzschrumpfung im Schlosser-, Spengler-, Bau- und Malerhandwerk verständlich erscheinen.

Als krisenhaft muss der Umsatzrückgang im Coiffeurgewerbe bezeichnet werden, beträgt ein Coiffeur-Durchschnittsumsatz doch nach dem Krieg sage und schreibe 70% weniger als 1937.

Vier bis fünf Mitarbeitende

In seinen Schlussbetrachtungen stellt Theo Meier fest: Umfang und Schichtung des Handwerks im Kanton Baselland zeigen, dass es seinen Meister im allgemeinen angemessen nährt. Etwa die Hälfte der Betriebe erzielt einen durchschnittlichen Jahresumsatz von höchstens 20'000 Franken. Ein optimales Umsatz-/Kostenverhältnis ortete der Autor allerdings bei jenen Betrieben, die einen Jahresumsatz von 50'000 bis 100'000 Franken erzielen.

Die Betriebsgrösse weist hier durchschnittlich vier bis fünf Beschäftigte aus. Die grosse Widerstandskraft der handwerklichen Betriebswirtschaft liegt in ihrer hohen Elastizität gegenüber Umsatzschwankungen; das Handwerk ist fast ausschliesslich mit variablen Kosten belastet.

Gegenüber der Industrie konkurrenzfähig

Wenngleich in einigen Zweigen notleidende Betriebe anzutreffen sind, wäre es dennoch ein grosser Irrtum, solche Teilerscheinungen für das Gesamthandwerk zu verallgemeinern. Das Handwerk ist wandlungsfähig und lebensfähig genug, um in gewissem Umfang den Wettbewerb mit der Industrie aufnehmen zu können. Am deutlichsten spiegelt sich diese Tatsache gemäss Theo Meier darin, dass das basellandschaftliche Handwerk insgesamt (gemessen am Veredelungswert) rund einen Drittel der gesamten (industriellen und handwerklichen) Güterproduktion auf sich vereinigt.

An der Sachkapitalbildung sind das Handwerk und die Industrie in gleicher Weise beteiligt: Je ein Drittel des «value added» geht jährlich ins basellandschaftliche Volksvermögen über. Die handwerklichen Produktionszweige sind – aufgrund ihrer geringeren Kapital-Intensität und dank ihrer Konsumnähe – kri-



Dr. Theophil Meier (1919–2010) untersuchte in seiner 1950 publizierte Dissertation die Struktur und Leistungskraft des Handwerks im Kanton Baselland. Theo Meier wirkte im Kanton u. a. von 1967–1983 als Regierungsrat (FDP) und Vorsteher der Finanz- und Kirchendirektion.

senfester als die industriellen. Das Baugewerbe ist dabei allerdings die krisenempfindlichste Handwerksbranche.

Volkswirtschaftlich bedeutend

Die Ergebnisse sagen ferner, dass bei einem auf 3,8 Milliarden Franken zu schätzenden Umsatz der schweizerischen Handwerkswirtschaft der Investitionswert der dazu gemischt eingesetzten Produktionsmittel mit 5,2 Milliarden Franken sowie die Summe der aufgewendeten Rohmaterialien und Fertigwaren mit 2,2 Milliarden Franken jährlich angenommen werden darf; dass also das Handwerk ein sehr beachtlicher Konsument von Industrie-Erzeugnissen und ein guter Kunde des Handels ist.

Der Betriebsertrag des schweizerischen Handwerks kommt mit 590 Millionen Franken ungefähr dem Geschäftseinkommen der Industrie gleich. Das Handwerk stellt somit auch eine zuverlässige Steuerquelle dar. Am Gesamtbetrag des Geschäftseinkommens der Selbstständigerwerbenden der ganzen Schweiz partizipiert es mit rund einem Fünftel.

Unersetzliches Handwerk

Der entscheidende Vorteil, der dem Handwerk schon damals anhaftet, ist die Dezentralisation. Mit ihr verbindet sich die Möglichkeit, auf Kundenwünsche einzugehen, den örtlichen Bedarf schnell, in guter Qualität und mit geringen Kosten zu befriedigen. Das Handwerk ist darum unersetzlich; es kann nicht untergehen.

Die Stärke des Handwerks liegt ferner in seiner Bodenständigkeit. Aus ihr lassen sich das ausgeprägte Selbstbewusstsein und die Freude am Arbeiten herleiten. Zur Bodenständigkeit tritt noch die Ursprünglichkeit hinzu.

Wie die bäuerliche Wirtschaft ist auch die handwerkliche – was staatspolitisch von Bedeutung ist – traditionsgeladene. Die dem Wechsel stärker ausgesetzte, in ihrer stärksten Entwicklung unpersönliche Industrie kennt kaum jene sozialen, künstlerischen und ethischen Kräfte, die dem Handwerk eigen sind.

Fazit von Theo Meier

- Das Handwerk hat die Arbeit zur Ehre gebracht.
- Es handelt sich nicht nur um Rendite, sondern auch um das Ethos der Arbeit und die Erziehung zur Persönlichkeit.
- Es gilt, dem Handwerk durch Festigung seiner Stellung in Wirtschaft und Wissenschaft das Mass von Unabhängigkeit, dessen es als wertvoller Teil des Mittelstandes bedarf, zu sichern und dieses mit den wirtschaftlichen Erfordernissen in Einklang zu bringen.

Zusammenfassung:
Markus Meier, stv. Direktor
Wirtschaftskammer Baselland

Grafik 1: Übersicht Jahresumsätze 1945 nach Branchen

Handwerkszweig	Umsatz 1945 in CHF	Anzahl Betriebe im Kanton	Durchschnittsumsatz in CHF	Lohnanteil am Umsatz
Metzger	12'645'603	106	119'298	5%
Hoch- und Tiefbau	12'543'362	116	108'132	34%
Bäcker, Konditor	9'450'098	154	61'364	6%
Schreinerei, Zimmerei	6'877'644	177	38'857	17%
Schlosser, Schmied & Spengler	3'965'241	149	26'612	13%
Maler, Gipser	3'575'140	145	24'656	25%
Coiffeure	1'410'748	165	8'550	15%
Schuhmacher	1'370'182	118	11'612	7%
Schneider	1'285'645	217	5'925	11%
Total	53'123'663	1347	39'439	

Grafik 2: Entwicklung Anzahl Betriebe 1939–1945 in BL

Handwerkszweig	Anzahl Betriebe 1939	Anzahl Betriebe 1945	Veränderung
Metzger	79	106	+ 34%
Bäcker, Konditor	129	154	+ 19%
Schreiner, Zimmermann	140	177	+ 26%
Schneider	Keine Angaben	217	–
Schuhmacher	Keine Angaben	118	–
Schlosser, Schmied, Spengler	177	149	– 16%
Hoch- und Tiefbau	68	116	+ 71%
Maler, Gipser	92	145	+ 58%
Coiffeur	45	165	+ 267%
Total	730	1347	+ 39% (ohne Schneider und Schuhmacher)

diga
möbel

Jetzt Sonderangebote
zum Zugreifen!

BÜRO-KOMPETENZ.

diga ist das Kompetenz-Zentrum für die KMU. Wir planen Ihr Büro, vom einfachen Schreibtisch bis zur komplexen Bürolandschaft.

3400 Burgdorf/Bern 8600 Dübendorf/Zürich 8854 Galgenen/SZ
1023 Crissier/Lausanne 6032 Emmen/Luzern 4614 Hägendorf/Olten
8953 Dietikon/Zürich 1700 Fribourg Nord 9532 Rickenbach/Wül

I d'diga muesch diga!



www.diga.ch

AUS DEM KANTON

BL-REGIERUNGSRAT – Vor 10 Jahren scheiterte der letzte Versuch für einen Vollkanton Basel-Landschaft.

Neuer Anlauf im Bund

Der Regierungsrat des Kantons Basel-Landschaft ist bereit, einen neuen Anlauf zur Verwirklichung des Ziels «Vollkanton» zu nehmen. Wie er Mitte September in seiner Antwort auf eine Interpellation von Landrat **Daniele Ceccarelli** schreibt, hängen die Erfolgchancen eines erneuten Versuchs wohl wesentlich auch davon ab, ob der Kanton Basel-Stadt und allenfalls andere Kantone mit halber Ständesstimme für ein gemeinsames Vorgehen gewonnen werden könnten. Zuversicht schöpft der Regierungsrat aus der Tatsache, dass der Nationalrat die Ständesinitiative und die Parlamentarische Initiative «Vollberechtigte Kantone» im Jahr 2001 nur relativ knapp mit 68:55 Stimmen abgelehnt hatte.



Einleitend hält die Regierung in ihrer Interpellationsantwort fest, dass § 1 der Kantonsverfassung den klaren Auftrag enthalte, immer wieder beim Bund vorzustossen, damit er dem langgehegten und gut begründeten Anliegen eines Vollkantons Basel-Landschaft Rechnung trage. Nachdem seit dem letzten parlamentarischen Vorstoss auf eidgenössischer Ebene beinahe zehn Jahre vergangen seien, scheine die Zeit gekommen, einen neuen Versuch zu unternehmen.

Subtiler Fahrplan

Grob skizziert stellt sich der Regierungsrat das folgende Vorgehen vor:

- Abklärungen mit den anderen betroffenen Kantonen Appenzell Ausserrhoden, Appenzell Innerrhoden, Nidwalden und Obwalden, ob sie an einem koordinierten Vorgehen interessiert sind. Parallel dazu Gespräche mit dem Regierungsrat des Kantons Basel-Stadt über ein allfälliges gemeinsames Vorgehen.
 - Bildung einer bi- oder multikantonalen Projektgruppe.
 - Aufbau einer Strategie und eines Konzepts zur Umsetzung des Anliegens.
 - Einbindung des Landrats und der mitziehenden Kantonsparlamente.
 - Lancierung von Ständesinitiativen, unterstützt von Parlamentarischen Initiativen.
 - Aufbau eines gezielten und konzertierten Lobbyings auf eidgenössischer Ebene.
- Schliesslich betont der Regierungsrat, dass er das Anliegen des Vollkantons als einen seiner strategischen Schwerpunkte für die nächsten Jahre definiert habe. (RegBL)

LAMPENBERG – Massnahmen zur Förderung der Standort-Attraktivität.

Steuersenkung für juristische Personen



Der Gemeinderat Lampenberg hat die Steuern für juristische Personen drastisch gesenkt. Das Budget 2011 sieht einen Satz von 3 Prozent für Ertrags- und 2 Promille für Kapitalsteuern vor. (Die gesetzliche Bandbreite liegt zwischen 2 und 5 Prozent der Ertragssteuer sowie 1,75 und 2,75 Promille der Kapitalsteuer.) Damit erhebt Lampenberg im Bezirk Waldenburg die tiefsten Steuern für juristische Personen und gehört auch im Kanton zu den steuergünstigsten Gemeinden. Der Ausbau der Kantonsstrasse wird ebenfalls zur Standortattraktivität der Gemeinde beitragen. (Einwohnergemeinde Lampenberg)

MESSE BASEL – Am 17. und 18. November 2010 finden zwei Fachmessen für Arbeitssicherheit und Gesundheitsschutz am Arbeitsplatz statt.

Immer auf der sicheren Seite

Am 17. und 18. November 2010 werden in der Halle 4.1 der Messe Basel zwei wichtige Fachmessen zum Thema Arbeitssicherheit und Gesundheitsschutz durchgeführt: Einerseits die «**ArbeitsSicherheit Schweiz** – 3. Fachmesse für Arbeitssicherheit und Gesundheitsschutz am Arbeitsplatz» sowie die «**Corporate Health Convention – Europäische Fachmesse für betriebliche Gesundheitsförderung und Demografie**». Neben bedeutenden Anbietern von Sicherheitsausrüstungen und Produkten/Dienstleistungen für Gesundheitsprävention, die ihre Angebote an Messeständen vorstellen, werden an beiden Tagen «Praxisforen» zu den unterschiedlichsten Themen aus dem Bereich Arbeitssicherheit/Gesundheitsförderung durchgeführt. Die Details zu den beiden Messen und zu den Praxisforen sind im Internet ersichtlich (*Links am Schluss des Artikels*).

Alle an einem Strang ziehen

Kleinere Betriebe können in der Regel keinen eigenen Sicherheitsbeauftragten anstellen. Das bedeutet jedoch nicht, dass KMU in Fragen des Arbeitsschutzes und des Wohlbefindens ihrer Mitarbeitenden per se schlechter abschneiden als Grossbetriebe – im Gegenteil: Um einen hohen Sicherheitsstandard zu erreichen, müssen alle Beschäftigten inklusive Führung an einem Strang ziehen, lautet eine Erkenntnis, die an der Fachmesse Arbeitssicherheit Schweiz am 17. und 18. November in Basel «hoch gehandelt» wird. Eine ideale Ergänzung findet die dritte Fachmesse für Arbeitssicherheit und Gesundheitsschutz dabei in

der Corporate Health Convention: Die neue länderübergreifend konzipierte Fachmesse fokussiert die Themen betriebliches Gesundheitsmanagement, Ergonomie und Demografie.

Attraktive Praxisforen

Die 3. Arbeitssicherheit Schweiz präsentiert und diskutiert an Messeständen und an Praxisforen den neusten Entwicklungsstand in Sachen Persönliche Schutzausrüstungen (PSA), Notfall-Equipment und Sicherheitstechnik. Zu den Ausstellern zählt in diesem Jahr auch der Schweizer Verband für PSA-Anbieter «**swiss safety**», dessen Geschäftsstelle im «Haus der Wirtschaft» in Liestal domiziliert ist. Mit seinem Beitrag «Eine Branche stellt sich vor» übernimmt Verbandspräsident **Urs J. Weder** eine Einführung in das Thema.

«2015: Stellen Sie sich vor, Arbeitssicherheit macht Spass und wird von allen umgesetzt!» **Thomas Braun** vom Institut für angewandte Morphologie ist davon überzeugt, dass Unternehmen schon in kurzer Zeit Quantensprünge im Arbeits- und Ge-



Basel wird für zwei Tage internationaler Treffpunkt für Arbeitssicherheit.

undheitsschutz vollziehen können – denn, so ist Braun überzeugt – Arbeitssicherheit ist vor allem eine Frage der Einstellung.

Welche Voranalysen nötig sind, um sinnvoll in eine strategische betriebliche Gesundheitsförderung einzusteigen, beschreibt **Markus Schropp** vom Dr. Curt Haefner-Institut. Auf die besondere Rolle der Führungskräfte in diesem Prozess verweist **Anja Mücke** von der Fachhochschule Nordwestschweiz (FHNW), die ein «Demografisches Fitness-Programm» für Unternehmen vorstellt.

Nützliche Tools

Unfall- oder krankheitsbedingte Absenzen sind insbesondere für Kleinbetriebe von grosser Problematik – in finanzieller und organisatorischer Hinsicht. Zudem stellt sich die Frage, ob alle Vorschriften zur Sicherheit

der Mitarbeiter eingehalten wurden: Nach einem Arbeitsunfall gewinnen die Themen «Unterweisung der Mitarbeiter» und «Prüfung von Arbeitsmitteln» mit einem Schlag herausragende Bedeutung.

Mithilfe einer webbasierten Datenbank können Betriebe sicherstellen und nachweisen, dass sie in dieser Hinsicht alles Erforderliche getan haben. Wie dieses Tool funktioniert, was es leistet und welche Daten dazu erhoben werden müssen, erläutert Dipl.-Ing. **Christian Küpper** interessierten Fachbesuchern.

Sinnvolle «Weiterbildungsmessen»

Durch die enge Verzahnung der beiden Fachmessen stehen an beiden Messetagen den interessierten Besuchern die drei Praxisforen mit regelmässig wechselnden Vorträgen zur Teilnahme offen. Der Besuch beider Messen ist zudem von der Schweizerischen Gesellschaft für Arbeitssicherheit (SGAS) als Weiterbildungsmassnahme anerkannt.

Interessierte Besucher können mit einem Ticket das gesamte Programm und Standangebot auskosten. Detaillierte Informationen dazu sind im Internet zu finden:

LINKS

www.arbeits-sicherheit-schweiz.ch
www.corporate-health-convention.com

An beiden Messetagen vertiefen Praxisforen die neuesten Erkenntnisse im Bereich Arbeitssicherheit und Gesundheitsschutz am Arbeitsplatz.



INFORMATIK – Experimentierfreudiges Baselbieter KMU gesucht.

Multitouch-Table-Anwendung mit Informatik-Studierenden entwickeln

Drei Studierende der Höheren Fachschule für Informatik (www.ksi.ch) wollen im Rahmen ihrer Diplomarbeit, die im ersten Halbjahr 2011 abgegeben werden muss, eine konkrete Multitouch-Table-Anwendung «massgeschneidert» für ein Unternehmen der Region entwickeln. Gesucht wird deshalb ein experimentierfreudiges KMU, das bereit ist, zusammen mit diesen drei Studierenden eine solche Applikation konkret zu realisieren.

Worum geht es?

Die KTSI ist eine technisch orientierte Schule mit Themenschwerpunkt Informatik. Im Rahmen eines eidgenössisch anerkannten Bildungsgangs wird zum Abschluss hin (2011) eine Diplomarbeit über die Dauer von zwei Wochen realisiert. Die drei KTSI-Studierenden sind Mitarbeiter aus unterschiedlichen Un-

ternehmen in verschiedensten Tätigkeitsbereichen. Sie wollen gemeinsam eine Abschlussarbeit zum Thema Multitouch und Usability realisieren.

Die eigentliche Diplomarbeit



findet im ersten Semester 2011 statt. Sie soll dazu dienen, das erlernte Wissen und die erarbeiteten Fähigkeiten praxisnah

anzuwenden und unter konkreten Beweis zu stellen.

Was ist vorgesehen?

Von der Firma Microsoft gibt es ein bekanntes Produkt namens «Microsoft Surface» (www.microsoft.com/surface/). Bei diesem Gerät handelt es sich um einen Tisch, auf dessen

berührungsempfindlicher Oberfläche man individuelle Programme steuern kann. Die Aufgabe für die drei Diplomanten besteht darin, einen solchen Tisch in eigener Regie zu bauen und für einen Kunden spezifische Software zu entwickeln. Die entsprechende Software kann vom Kunden bestimmt werden. Gemeinsam mit ihm wird versucht, die Möglichkeiten eines solchen Tisches für das gewünschte Umfeld des beteiligten KMU zu definieren und umzusetzen. Ein solches Medium soll bei ver-

schiedenen Arbeiten mehrere Anwender im Unternehmen unterstützen – das heisst: es soll erlauben, dass mehrere Personen gleichzeitig verschiedene Aktionen ausführen können.

Wer wird als «Kunden»-Partner gesucht?

Die Einsatzmöglichkeiten eines solchen Tisches sind sehr vielfältig. Ähnliche Fabrikate werden heute bereits in Hotel-Lobbys für vielseitige Nachrichten oder in öffentlichen Lounges zur Unterhaltung für mehrere Personen eingesetzt. Auch bei Messveranstaltungen zieht ein solcher Multitouch-Table viel Interesse auf sich und erzeugt mit der richtigen Software auch Interesse an Produkten und Dienstleistungen. Mit einem solchen Gerät öffnen sich also neue attraktive Wege und Möglichkeiten, um Kunden für ihre eigenen Produkte zu begeistern oder einfach um Kunden zu unterhalten. Die drei KTSI-Studierenden suchen deshalb in der Region Basel einen potenziellen «Kunden», der für sein Unternehmen ein mögliches Einsatzgebiet sieht und diese Ideen gerne einmal besprechen sowie allenfalls im Rahmen der Diplomarbeit mit den Studierenden umsetzen würde.

Kontaktangaben für weitere Auskünfte:

Roman Feigenwinter,
rofei78@gmail.com